

Die „Weltwacht“ erscheint täglich Nachmittag zuerst Sonntag und zu durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierzehn Pf. dts. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verleihungstitel Nr. 1022.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhäfige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Informationen
berichtet über das eingehende
Vorkommen über deren Name
20 Seiten, für Vereine und
Veranstaltungen, 10 Seiten,
Inserate für die nächste Nummer
werden bis Bezahlung 10 Uhr keine
Gebühren abgezogen werden.

Nr. 247.

S. Jahrgang.

Gegen das allgemeine Wahlrecht

wählen und agitieren die Conservativen mit unermüdlichem Eifer und jede Gelegenheit ist ihnen recht, diese verhaschten Volksrechte eins zu versetzen! Neuerdings wird das Zuckerbrot der Diäten für Abgeordnete hingehalten, um damit eine Verschlechterung des Wahlrechts zu erzielen. Die Sache ist nach mehreren Richtungen hin interessant. Die erneute Discussion der Diätenfrage, die vom „Volk“ begonnen wurde, hat zunächst eine bemerkenswerthe Mittheilung der „Kreuz-Zeitung“ und einen ganz niedlichen Streit im conservativen Lager gezeigt. Das „Volk“ hatte behauptet, die conservative Partei sei in ihrer Mehrheit gar nicht gegen Diäten, aber sie habe sich nicht in scharfen Widerspruch zur Regierung setzen wollen. „Demgegenüber“, sagt die „Kreuz-Zeitung“, „sollte wir fest, daß die Regierung es gar nicht lange Zeit auf dem Wege war, den freisinnigen Diätenantrag zu acceptiren, daß dies aber in Folge energischen Widerspruches von conservativer Seite unterblieben ist.“

Ein recht interessantes Bekenntniß. Das würde zeigen, wie groß die Macht der verhältnismäßig kleinen conservativen Fraction des Reichstages gegenüber der Regierung ist. Die große Mehrheit des Reichstages beschließt, die Regierung befindet den Beschluß für richtig, ab. die um Manzefuß und Kenig fallen der Regierung in den Arm und schlaff sinkt dieser Arm herab.

Doch auch die Conservativen wollen mit sich reden lassen bezüglich der Einführung von Diäten. Wenigstens die „Kreuz-Zeitung“ ist nicht sehr abgeneigt, aber sie fleist ihre Bedingungen:

„Gleichwohl glauben wir, daß die conservative Partei der Einführung von Taggeldern zustimmen würde, wenn dafür anderweitige Compensationen gewährt werden möchten. Als solche sind bisher schon folgende in's Auge gefaßt worden: Heraufsetzung der Wahlmündigkeit bis nach Vollendung des dreißigsten Lebensjahres, Einführung des Wahlzwanges, Bestimmung, daß Abgeordnete nur in denjenigen Wahlkreis wählbar sind, wo sie ihren Wohnsitz haben, Abschaffung der Stichwahlen und Beseitigung der Doppel-Candidaturen. Eine oder die andere dieser Compensationen, vorzüglich aber die Heraufsetzung der Wahlmündigkeit, wird gefordert werden müssen, um das durch die Diäten-einführung alterierte Gleichgewicht wieder herzustellen.“

Die „Edlen“ von der „Kreuz-Zeitung“ verstehen sich ganz nett auf's Schachern und Heilschen. Für eine schwere Beleidigung des Wahlrechts wollen sie so gnädig sein, für Diäten zu stimmen. Die „Kreuz-Zeitung“ rechnet aus, daß durch Einführung der Taggelder der Sozialdemokratie ein jährliches Geschenk von 40 000 Mark gemacht werden würde. So was giebt man nicht umsonst! Nur, die Sozialdemokratie sieht, wie genugsam bekannt, der Diätenfrage fühl gegenüber. Sache der Conservativen ist es, sich gegen die Vorwürfe zu schützen, die immer zahlreicher aus ihren Anhängerkreisen wider sie erhoben werden, daß sie durch Verweigerung der Diäten Männer aus dem weniger bemittelten Mittelstand an der Candidatur verhindern und nur reichen Großgrundbesitzern und Beamten den Zugang in die conservative Reichstag-Fraction verstellen.

Nun gibt es aber auch Leute, denen der Kaufpreis, den die „Kreuz-Zeitung“ stellt, noch zu niedrig ist. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“, das „Bismarck-Blatt“ sind gar nicht einzustehen mit den Schacherbedingungen der Collerin:

Der Widerspruch der „Kreuz-Zeitung“ gegen die Diätenbewilligung ist so laut, daß man auf den Gedanken gerathen könnte, die Conservativen wären nicht abgeneigt, um ein Vorsingericht den Artikel 32 der Reichsverfassung preiszugeben. Die „Heraufsetzung der Wahlmündigkeit“ wäre beispielweise nach unserem Dafürhalten nicht entfernt eine ausreichende Compensation für die Aufhebung der Diätenlosigkeit. Letztere bildet ein so bedeutungsvolles Gegengewicht den mit dem allgemeinen Wahlrecht verknüpften demokratischen Einflüssen gegenüber, daß die Beseitigung derselben gar nicht ernst genug beurtheilt werden kann. Der vom Fürsten Bismarck gegen die Diätenbewilligung allzeit befundene sehr begründete Widerspruch müßte völlig in Vergessenheit gerathen sein, wenn heute von conservativer Seite leichten Herzens ein Privileg ausgegeben wird, dessen Aufrehterhaltung gegenwärtig nicht denn je Noth thut und das s. B. als eine der Grundlagen der Reichsverfassung und als die Voraussetzung für die Einführung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts bezeichnet werden ist. Wir hatten eine derartige Wirkung bei der „Kreuz-Zeitung“ nicht für möglich gehalten.“

Die erste Warnermiene der „B. N. N.“ kann natürlich nur komisch wirken. Denn welches die Gefahren sein sollen, die angeblich aus der Bewilligung der Diäten folgen könnten — selbstverständlich sind Gefahren für die Reaction gemeint —, wird weder „Kreuz-Zeitung“ noch „Berl. N. N.“ zu sagen vermögen.

Thatsächlich handelt es sich ja auch bei dem Streit gegen die Diäten um etwas ganz Anderes. Die Diätenfrage wird von den reactionären Parteien nur benutzt, um ihre Wünsche und Hoffnungen auf Verschlechterung des Reichstags-Wahlrechts daran anzuknüpfen!

Politische Rundschau.

Das Provisorium im auswärtigen Amt ist nun zu Ende. Wie die „Rheinische Allgemeine Zeitung“ meldet, ist die Ernennung des früheren Botschafters in Rom und bisherigen stellvertretenden Leiters des auswärtigen Amtes, v. Bülow, zum Staatssekretär derselben gestern vollzogen worden.

Die Synoden und Consistorien gegen die national-sociale Pastoren. Aus Sangerhausen wird der „Volks-Zeitung“ gemeldet, daß die Kreissynode sich mit dem Fall Rössische beschäftigte. Die Synode nahm aus Anlaß dieses Falles einen Antrag an, wonach künftig den Geistlichen, die aus irgend welchen Gründen aus dem Amt scheiden, das Wohnen in ihrem bisherigen Wirkungsort verboten werde.

Wie eine solche Maßregel durchgeführt werden sollte, so lange das Gesetz über die Freizügigkeit herrscht, ist uns nicht klar. Im Falle des Pastor Schall-Bahrdorf hat man bekanntlich das Entgegengezogene, die Internirung gefordert.

Der national-sociale Pastor Gros aus Gartenrod ist vom Wiesbadener Consistorium „im Interesse des Dienstes“

nach Höchstbach im Oberwesterwald veretzt worden. Vor längerer Zeit hatte das Consistorium die Erwartung ausgesprochen, daß er sich der politischen Agitation enthalten werde.

— Nun Urtheil gegen Liebknecht wird dem Vorwärts noch geschriften:

Dies Urtheil enthält ja manche Aussstellung, die besonders für den unbefangenen gesunden Menschenstand schwer oder vielmehr gar nicht zu begreifen ist; aber man darf nicht glauben, daß der höchste deutsche Gerichtshof in seinem Urtheil nur „Unbegreifliches zu Tage geäußert“ hat. Vielmehr ist in seinen Urtheilen oft mancher lehrreiche, Rechtsgrund und manche strafrechtliche Definition enthalten, die der Beachtung wert sind. Auch aus dem Urtheil gegen Liebknecht möchlen wir einen Satz herausheben und der aufmerksamen Beachtung unserer Strafrechts empfehlen.

Bevor das Erkenntniß dazu übergeht, daß Liebknecht zwar kein abfichtliches, aber doch vorsätzliches Handeln vorzuwerfen sei, führt es folgende Definition der Bekleidung an:

Die Bekleidung ist die vorsätzliche Kundgebung der Majestätsbeleidigung; sie setzt voraus, objetiv, daß die Außerung zur Kenntnis des Bekleideten kommt in dem Sinne, in dem sie fällt. Das eben ist der Erfolg des Handelns, des Aussprechens der Bekleidung, und infosofern ist die Majestätsbekleidung auch als Erfolg bedacht anzusehen.“

Wo also dieser Erfolg nicht eingetreten ist wo die Majestät von der mißadenden Kundgebung keine Kenntnis erhalten hat, liegt das Vergehen der Majestätsbekleidung gar nicht vor, wenigstens, wenn man diese vernünftige Definition des Reichsgerichts gelten läßt. Freilich sind dann hunderte von Verurteilungen, wenn ein Angestellter eine bekleidete Kleidung mache, wenn in vertrautem Kreise ein freies Volk sitzt, zu Unrecht erfolgt; denn von wird nicht behaupten wollen, daß die Majestät von allen lieben Zeugungen Kenntnis erhalten hat. In keinerinstimmung mit dieser Ansicht sprechen wir auch nicht von einer Bekleidung Gottes, sondern von einer Lästerung Gottes, obwohl man bei der göttlichen Allwissenheit hier weit eher eine Kenntnisnahme der verleidenden Zeugung voraussehen dürfte; da sie sich aber nicht feststellen läßt, so ist es ganz richtig, den Begriff der Bekleidung hier nicht anzuwenden.

Wir wollen hoffen, daß diese Definition des Reichsgerichts Anerkennung findet und daß eine Majestätsbekleidung in Zukunft nie für erwiesen angenommen wird, wenn der Nachweis der Kenntnisnahme der angeblich verleidenden Kundgebung Seines der Majestät nicht geführt worden ist.

— Abgelehnte Ehrenmitgliedschaft. Nach einer Mittheilung der „Hamburger Nachrichten“ hat Fürst Bismarck an den Militärinvaliden-, Veteranen- und Militär-anwärterverein von Berlin und Umgebung die Mittheilung gelangen lassen, daß er die im April d. J. erfolgte Wahl zum Ehrenmitglied als nicht gültig ansiehe, da ihm mitgetheilt worden sei, daß die von dem Vorsitzenden des Vereins Bredow geleitete Zeitschrift „Reveille“ unter diesem unverhänglichen Titel sozialistische Tendenzen verfolge und deshalb in der ganzen Armee verboten sei. Das dem Fürsten Bismarck angebotene Ehrenpräsidium hatte der Fürst gleich abgelehnt.

Schrecklich! Lebzigens ist es natürlich unwahr, daß genannte Zeitschrift irgendwie sozialistische Tendenzen verfolgt. Das Blatt ist „bis auf die Knochen“ reichlich und patriotisch, vertritt aber die art vernachlässigten Interessen der Militärinvaliden u. c. sehr entschieren und mit vollem Recht. Das mag an gewissen Stellen sehr unangenehm empfunden werden und daher die Behauptung von den „sozialistischen Tendenzen“, mit der man jetzt jedes Streben nach Verbesserung der Lage „untergeordneter Elemente“ zu discredita füllt. Ob man nicht begreift, daß ein solches Verhalten erst Socialisten schafft?

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. C. Braschvogel.

45]

„Dem Hochwürdigsten Diaconus und Präceptor Herrn Schubart, Unseres protestantischen Diaconats Alten wohlbestallter Amtsvorweiser.“

Da Ew. Hochwürden Sohn, Christian Schubart, dieser Tage von Erlangen herkommend und Ellwangen passirt ist, frankheitshalber dahier auch rasten müssen, und um Erlaubniß darzu bei Uns angehalten, haben Wir den jungen Menschen vor Uns kommen lassen, weil er Uns wegen sotherer Nürnberg-Affäre noch im Gedächtniß gewesen. — Ohn' auf diese Sach', als abgethan, zurückzukommen, so haben Wir doch denselben sehn und prüfen wollen, ob seine Gaben so mancherlei und groß sind, um davon, als in Nürnberg geschehen, ein sonderbarlich Aufsehen zu erheben. Er hat sich indes hierbei sowohl im Lateinischen als richtiger Linguist, wie in schönen Wissenschaften als guter Künst bewiesen. Sein Talent zur Poetie, inordnen der Improvisatei, namentlich aber in der Musik, sowohl Orgel als Cembalum, ist Uns gar erfreulich gewesen und machen Wir Euch unsere Complimenten. Wenn derselbe einen weisen Gebrauch von seinen Gaben macht, kann er Euch und Uns nur zur Ehre gereichen. Gott hat es so gewollt, daß Wir als Ew. weltlicher Herr zugleich der heiligen katholischen Kirche Fürstpropstlichen Überherrn des Stifts Ellwangen und Patron Eurer lutherischen Alener Gemeinde sein sollen. Wir glauben, daß Wir dieses Amt um der Liebe Gottes willen milden geführt und Euch in Eurer Sach' nimmer gestört haben, denn wer in Christo lebt und stirbt, dem wird er auch zu ewigem Heil verhelfen, ob er auch anders glaubt, als Wir. Weil Wir aber also denken, liebstet Diaconus, möchten Wir auch, daß Ihr um Eures Sohnes Christian

Glück willn danach trachten, daß er in seiner Gottesgabe sich frei entwickeln mög' und für irgend einen festen Beruf entscheide, sei es in der Philologie oder Musik. Zur Theologie scheint er weniger zu passen, und es wär' gut, Ihr zwänget ihn auch zu nichts, als wozu er Lust hat. Man kann unserem Gott auch außer der Kirche dienen, das ist wenigstens immer besser, als in der Kirche mit maltem Herzen. Bedenket Unsern guten Rath, daß es Euch künftig freue und nicht gereue. Falls Wir Euch etwa zu väterlichen Intentiones hilfreich sein können, mögt Ihr Euch Unserer Protection verscher, in allen Stücken, ohne Euer Gewissen zu beschweren oder in Euer väterlich Recht zu greifen. Bleiben Euch vielmehr in alter Gnade und Freundschaft allgerädig gewogen. — Antonius Ignazius, d. g. Allerheiligsten römischen Stuhls Erzbischof und Fürstpropst des Stifts und Landes Ellwangen.“

Dem alten Herrn machte dieses Schreiben den Kopf außerordentlich warm. Es schmeichelte ihm ungemein und gab ihm die beruhigende Zuversicht, daß es mit seines Sohnes Studien und Fertigkeiten so gut schlimm nicht stehen müsse. Was ihr aber sehr stutzig macht, war die Mahnung des Fürsten, Christian nicht zum Theologen zu machen. Was kostete der Fürstpropst dabei haben? Sieß das nicht gerade zu das Ziel für falsch erklären, zu dem er Christian etzogen? Ohne ein Wort an Falob, seinen Zweiten, oder seine Ehefrau zu verlieren, ging er zu Bett. Guter Rath kommt über Nacht.

Nach der ersten wahrhaften Ruhe fühlte sich am andern Tage das sieche Herz und der verwüstete Körper Christian's wieder gestärkt. Zwar wurde die Blöße seines Gesichts, die Folge leichtfertigen Lebensgenusses, um so bemerkbarer, aber auch um so mitleiderregender, zumal die Frauen Sorge getragen hatten, daß seine Kleidung nicht mehr an den Erlanger Handarbeiten erinnere.

Der alte Diaconus empfing ihn ernst, kurz und wie ein Mann, der unwiderruflichen Entschluß über das Geschick seines Sohnes gefaßt hat. Beim Frühstück versuchten die Mädchen mit der Mutter ein freundlich harmloses Gespräch zu beginnen, der Vater ging aber nicht darauf ein, und Christian ward durch das Benehmen derselben zu verschüchtert, um große Lust zur Unterhaltung zu empfinden.

Nach dem Frühstück gingen die Kinder an ihre verschiedenen Berufspflichten, Christian, die Mutter und der Diaconus blieben allein.

Weißt Du, was der Fürst von Ellwangen an mich geschrieben hat?

„Nein, lieber Vater!“

Aber Du hast ihn gebeten, Schlingel, an mich zu schreiben, mein, damit gegen den wohlverdienten Sohn Deines Vaters was auszutrichen, hm?“

„Daran hat mein' Seel' nit g'dacht. Ich bin zu Ellwangen elend ankommen, ohne Geld — und daß nie mich nur die paar Tage beihest, mußt' ich beim Fürsten um Gnadenbitz antrage und — um Unterstützung bitte!“

„Also mein Sohn bittet um Unterstützung? Hab' ich Dir nicht Reisegeld geschickt über und über?“

„Ich hab' damit ein Angeid dem brauen Manne gezahlt, der mein' Schulden gedeckt hat in Erlangen, daß ich aus dem Carter kam. Er hat mich verpflegt und — und ich mußt's ihm gebe, Vater, denn so schlecht ich gehandelt hab', als ein Betrüger will ich nit dastehe!“

„Wer war denn der Narr, der Dir so g'schwund durchgeholt hat?“

„Es war ein Herrscher, der Sädler Quanter zu Erlangen.“

„Und der Fürst hat Dich also rufe laße zu sich?“

— Die Conservativen in Kolberg-Köslin weigern sich, einen Herrn von Buttamer, der noch dazu Landrat ist, als Reichstagkandidaten aufzustellen, und haben statt dessen einen Zimmermeister Hirzlaff als Kandidaten proklamiert. Welch Wunder!

— Im Namen des Gesetzes und von Rechts wegen. Vor der Strafkammer des Münchener Landgerichts spielte sich wieder einer jener Fälle ab, in denen es den Richtern oft schwer genug fällt, die so hohe und entcheidende Strafe auszusprechen, die im Strafgesetzbuch als Minimum für Kuppler festgelegt ist. Es handelte sich um den § 281 (Verbrechen der Kuppler). Der Vergang ist folgender: Die Tochter des Heizers-Eheleute W. war verlobt, die beiden jungen Leute hatten bereits ihre Heirathspapiere eingereicht und wohnten einstweilen schon in der Wohnung der Eltern der Braut zusammen. Die Dulbung dieses Zusammenwohnens nahm den Eltern, obwohl die Brautleute baldwinklich in den Stand der Ehe traten, eine Anklage wegen Verbrechens der Kuppler ein und das Gericht muste auf eine Zuhausestrafe von einem Jahr und fünfjährigen Strafverlust erkennen.

— Eine neue „nationale“ Partei lädt sich an, in den nächsten Reichstagswahlkampf einzutreten. Berliner Blätter wird aus Luck geschrieben:

„Die eine halbe Million Kopiezählenden Masuren, die protestantischen Polen Überzeugen, werden sich bei den nächsten Reichstagswahlen zum ersten Male als eine politische Partei beteiligen. Denn bisher summten sie stets für die conservativen Kandidaten. Die Masuren haben unter dem 16. October bereits einen Wahlkreis erlosen. Dieser Aufschluß enthält u. A. eine Einladung zu einer am 8. November in Luck stattfindenden Wahlversammlung. In derselben soll zunächst für den Wahlkreis und ein majoritisches Kandidat aufgestellt werden. In dem Wahlkreis heißt es unter Anderem: Die Conservativen standen in Preußen von jeder am Staatsruder, hielten die Regierung in ihrer Hand und glaubten sich allein zur Gesetzgebung privilegiert. Weder im Landtage noch im Reichstage dachten unsere conservativen Abgeordneten an das arme majoritäre Volk. Unsere majoritären Bauern haben nie Vorteil von den conservativen erhalten. Um Reichstagswahlkreise Luck könnten wir Masuren mit Leichtigkeit siegen. Die Conservativen können in diesem Wahlkreis aus sich heraus höchstens 2000 Stimmen aufbringen, wir Masuren aber 15,000—17,000 Stimmen. Stellen wir also unseren eigenen Kandidaten auf. Wir sind, obgleich wir bis jetzt Niemand um uns gekämpft, kein Händlein, sondern zählen nahezu eine halbe Million Kopie. Also wählen wir majoritäre Abgeordnete, damit dieselben in Berlin unsere Reichshilfsländer können.“

Die Conservativen werden von dem neuen Wettbewerber nicht sehr erbaut sein.

Oesterreich-Ungarn

Sur Naturgeschichte des Antisemitismus stellt unser Wiener Parteidorgan folgende Befragungen an:

Der Antisemitismus ist die Auslehrung des Kleinbürgertums gegen den Capitalismus? Auch das Proletariat befürwortet den Capitalismus, aber nicht antisemitisch, sondern socialistisch. Warum?

Die Sache ist ganz einfach. Der Arbeiter steht in einem unvermeidlichen Verhältnis zum Capitalisten; er wird von ihm direkt ausgebaut und bestimmt ihn durch direkt. Er wird Socialist. Anders der kleine Mann. Seine Arbeit und dem Capitalisten steht eine Distanz zwischen: der Zwischenhandel. Und weil er über diesen in seiner Kapazität nicht hinausreicht, so kann er den Capitalisten nicht gegen den Zwischenhandel. Das ist nun, nach gewissen, auch nicht in Folge irgendwelcher jüdischer Eigentümlichkeiten, sondern in Folge geistlicher Unfälle in den Händen der Juden. Der Kleinbürger wird also anti-

semit. Er ist das Opfer eines zweifachen Irrthums. Zuerst verwechselt er Ursache und Wirkung (Capitalismus und Zwischenhandel) und dann Inhalt und Form (Zwischenhandel und Juden). Der Antisemitismus ist eine geschichtliche Komödie der Errungenen.

Daraus folgt aber, daß die antisemitische Bewegung aussichtslos ist. Der Antisemitismus weiß nicht, was in letzter Linie der Niedergang des Kleinbürgers verursacht, und kann darum auch nicht Abhilfe schaffen. In dem Moment aber, in dem der Antisemit sich selbst geschickt zu begreifen anfängt, hört er auch auf, Antisemit zu sein, und wird Socialdemokrat. Und das macht die geschichtliche Bedeutung des Antisemitismus aus: er bereitet den kleinen Mann auf den Socialismus vor.

Mit anderen Worten: Der Antisemitismus ist nur der Ausbruch einer Stimmung, der Mißgunst des Kleinbürgers über seine elende Lage. Eine ernsthafte politische Partei muß aber mehr sein. Sie muß sich über ihr Wohin und Wohin klar sein. Sie muß für Grundsätze gegen Grundideen kämpfen.

Das ist nun bei der antiliberalen Partei nicht der Fall. Sie ist darum auch keine eigentliche Partei, sondern eine Clique an der Spitze einer unzufriedenen, aber gedankelosen Menge. Das heißt aber nichts Anderes, als daß sie für die Corruption vorherbestimmt ist. Denn das Ziel, dem sie tatsächlich zutrifft, ist Macht, Ruhm und Geld für die Clique. Und um dieses Ziel zu erreichen, muß sie gerade das Gezeitne von dem thun, was eine ehrliche Partei thut; sie muß ihre Abhänger ordummen, statt sie zu erläutern, sie muß ihre Abhänger in der Unzufriedenheit erhalten, statt die Befriedigung ihrer Forderungen anzustreben. Kurz, sie muß, wenn sie nicht den Boden unter den Füßen verlieren will, das Volk betrügen.

Das ist nun kein Geschäft für einen anständigen Menschen. In der antisemitischen Bewegung müssen also mit Naturnothwendigkeit allerlei dunkle Getreide emporkommen: Streber, Ehrgeizlinge, politische Schwindler und — da man es ihnen einmal nicht genau nehmen kann — auch Destruktoren und Diebe.

Das wird noch eine Weile so fortgehen. Zumal es in jeder Partei. Aber aus einer anständigen Partei muß man sie hinaus, bei den Antisemiten schick man sie ins Parlament.

Belgien.

Der Prozeß wegen Bekleidung des Königs der Belgier, welcher jüngst in Hamburg geführt wurde und bekanntlich mit der Verurtheilung des angeklagten Redacteurs zu 8 Monaten Gefängnis endete, hat nach einer Mitteilung des Brüsseler Correspondenten der „Strelz. Ztg.“ in Belgien nicht wieder großes Aufsehen und Bedenken hervorgerufen, als in Deutschland. In Belgien, wo es kein Königreich von Gottes Gnaden gibt, gibt es auch keine Majestätsbeleidigung. Wenn der Monarch jüngst irgend einen Angriff in der Presse oder in einer Veröffentlichung beobachtet, so muß er, wie eine Privatperson, den Bekleider verläßt, und die Verurtheilung erfolgt dann, wenn möglichst, deshalb sollte überhaupt niemand, nur wegen persönlicher Intrigen, während einer Majestätsbeleidigung, im Justizrat, den das bezügliche Gesetz gar nicht kennt. Es ist hier ein großer Fehler, daß der Belgische Prozeß soviel beschäftigt hat, wie der Brüsseler Prozeß eigentlich kein Königreich hat, wie der Brüsseler Regierung angesetzt wurde, weil die Erfahrung lehrt, daß bei solchen Verurtheilungen gewöhnlich einige Freiheit geschenkt werden, bis nicht in die Gefangenheit gelangen und sie der Bekleidete nicht an die große Öffentlichkeit hinausführt. Da der belgischen Bürger, und nicht bloß in der Justizkammer, wissen sollte es eigentlich der Angeklagte und Bekleidende angesetzt gegen den König, ohne daß es diesen einschürt, da er doch der Gesetzesherr ist. Wie kommt es also, daß der König der Belgier nichts gegen einen Angeklagten, der ihm persönlich unbekannt gewesen ist? Wie kommt es auch daher, daß

„Spielmal, einmal zu Hause allein, da wäre mir gern praktisch da. Werde erkannt im Salen, Grünen, der Clafouti, Soße, Gräfinne und den Kürbissuppen. Das andre Mal muß ich während in meiner Schule tragen, da mein Gedächtnis beriege, daß ein Kapitel aus dem Recht habe. Daran wäre die Kritik leicht gering, sage, die müht es an meinen Gütern leicht, ich soll den Brief abholen, und liege auch mein Nachklang im Teller bereite.“

„Soz. Zeit“ art. 6. Kamal und jetzt einmal.“

Der junge Mann jagt sich vor's Schauspiel und beginnt mit einer Begründung: keine, groß, gezauber, indenkbar. „Proz. Christian! Sieht Du, das ist klar, das freut mich. — Doch Du noch was mehr?“

Christian zieht nun eine lärmende Brille.

„Der Zeit in das wunderbare Elendfeld, Zunge: Da seht ein Gott hin, ein Leben!“

„Sieht sonst, ich hab's und nach Süßigkeiten in Erlangen gemacht. Die Reuer sind immer der Gott zu noch im Paradies.“

„Gott, hilf, ich hab's und nach Süßigkeiten in Erlangen gemacht. Die Reuer sind immer der Gott zu noch im Paradies.“

„Gott, hilf, ich hab's und nach Süßigkeiten in Erlangen gemacht. Die Reuer sind immer der Gott zu noch im Paradies.“

„Du bist der Gott, Gott, Gott!“

„Gott! Wogen, als Du das sagtest. Ich kann nicht mehr mich richten, und es ist unmöglich, mich darüber zu reden.“

„Das ist mir für Dich zuviel. Ich kann nicht mehr mich richten, und es ist unmöglich, mich darüber zu reden.“

„Und wenn Du den Richter nicht erträgst, wenn es mir leicht ist Ersatz zu suchen? Es geht doch noch viele gute und reizende Söhne in der Welt, die kein Theologe sind, und der Gott steht jede gute Seele, das kann Gott besser nicht richten der Sonne und seinem Geist, als in der Seele und ihrem Herzen.“

„Du bist der Gott, Gott, Gott!“

„Gott! Wogen, als Du das sagtest. Ich kann nicht mehr mich richten, und es ist unmöglich, mich darüber zu reden.“

„Und einer weiß ich nicht, das keine Christlichkeit.“

„Dies Kind möchte mich, das ist mir die einzige Freude.“

„Und mich nicht, wenn er weiter hier gegen mich verkehren, als sonst einer dieser Menschen, er ist eben ein Mensch, der keine Christlichkeit hat.“

die deutsche Regierung, welcher jede Majestätsbeleidigung, auch die einer ausländischen Majestät, als Angriff auf die monarchische Staatsverfassung gilt, die belgische Gesandtschaft in Berlin auf den Artikel im „Hamburger Echo“ besonders aufmerksam gemacht und bei dieser Gelegenheit, wie man annehmen muß, wenigstens in direct den Wunsch aussprach, die Gesandtschaft möge einen Strafantrag stellen. Die belgische Gesandtschaft in Berlin hat also der deutschen Regierung mit dem Hamburger Prozeß einen Gefallen erwiesen, und das ist es, wogegen man hier protestiert. Allerdings dementiert der „Reichsanzeiger“ jede Einmischung der deutschen Regierung in die Angelegenheit. Aber hier weiß man sehr wohl, wie es mit den Dingen zugegangen ist, und bleibt im höchsten Grade erbittert darüber, daß unsere Gesandtschaft sich dazu hergibt, Stoff zu Majestätsbeleidigungsprozessen in Deutschland zu liefern, die in Belgien selbst gar nicht möglich wären.

Spanien.

Die Enquête in Montjuich ist, nach einer Depeche der „Frank. Ztg.“ aus Madrid, beendet. Es hat sich ergeben, daß die meisten Verhaftungen ohne alle gesetzlichen Formalitäten auf aus unlauteren Beweisgründen entsprungene Denunciations erfolgt sind. Unter den Eingekerkerten befinden sich viele Mitglieder der polizeilich unterdrückten politischen Gesellschaften, sowie Protestler gegen die Wahlscandale während des Ausnahmezustandes. Andere Verhaftungen sind zurückzuführen auf das Bestreben der unschönen Polizei, durch scheinbare Amtseifer ihre Stellung zu sichern. Die Regierung ist entschlossen, die Schuldigen streng zu bestrafen.

Aho all die furchtbaren empörenden Verbrechen, die Folterungen, die jahrelange Einferierung an ganz unschuldigen Menschen verübt! Kann es für jene unbeschreiblichen Unmenschlichkeiten, verübt von spanischen Beamten und Behörden, überhaupt eine entsprechende Strafe, eine Sühne geben?

Lockales.

Breslau, den 22. October 1897.

Eine Parteiversammlung

wird nächsten Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab tagen im Locale des Herrn Kostrowski, Lohestraße 75. Dieselbe wird den mündlichen Bericht unseres Delegirten zum Hamburger Parteitag, Genossen Brühns, entgegennehmen. Die ebenso wichtige wie interessante Tagesordnung wird allen Genossen und Genossinnen die Pflicht nahe legen, in der Versammlung pünktlich zu erscheinen.

* Zur Nachahmung empfohlen wird von der „Berl. Morg.-Ztg.“ von einem Familienvater dessen Anordnung, in seinem Hause die Person des Regierenden nie zu nennen. Der Familienvater schreibt:

Wie leicht man zu einer Verurtheilung wegen Majestätsbeleidigung kommen kann, dafür haben uns die letzten Jahre Beispiele in Hülle und Fülle gebracht — zuletzt wieder der Liebknecht-Prozeß mit seinem sinnlosen dolus eventualis. Dieser dolus eventualis in Verbindung mit dem Umstande, daß Seitens der Gerichte auch den Anzeigen notorisch rachsüchtiger Personen Rechnung getragen wird, hat zur Folge, daß man in seinen eigenen vier Wänden selbst die harmloseste Ausgerüster über die Person des Kaisers nicht mehr wagen darf — denn wer garantirt dafür, daß nicht vielleicht der Dienstbote, der eine Ausgerüster hört, diese falsch auffaßt, und daß er sich nach ein paar Wochen oder gar erst nach ein paar Monaten, wenn ihm aus irgend einem Anlaß gefündigt worden ist, dieser Ausgerüster liebwillig einen Anlaß gefündigt worden ist, dieser Ausgerüster liebwillig einen Anlaß gefündigt worden ist, dieser Ausgerüster wird — denn wer garantirt dafür, daß nicht vielleicht der Dienstbote, der eine Ausgerüster hört, diese falsch auffaßt, und daß er sich nach ein paar Wochen oder gar erst nach ein paar Monaten, wenn ihm aus irgend einem Anlaß gefündigt worden ist, dieser Ausgerüster zum Angeber zum Denunciante wird? Der dolus eventualis ist leicht contruit — ein paar Monate Gefängnis sind die Folge. Um nun mich und meine Angehörigen vor solchen Folgen ein für allemal zu schützen, habe ich in meinem Hause strengen Befehl gegeben, die Person des Regierenden, sowie irgend eines Mitgliedes der Familie L. selbst unter keinen Umständen mehr zu erwähnen. Diese Vorsicht auch außerhalb meines Familienkreises anzuwenden, gebot mir seit geraumer Zeit schon mein Selbstbehauptungskrieg. Auf diese Weise hoffe ich, mich und die Kleinen vor der Gefahr zu bewahren, einmal unerwartet wegen einer nicht begangenen Majestätsbeleidigung zur Verantwortung gezogen zu werden. Dieses Verfahren durfte sich meines Erachtens zur Radikalmäßigung empfehlen.“

Wenn schon bürgerliche Kreise solche Maßregeln für geboten erachten, so ist gewiß für uns Socialdemokraten in diesen Tagen erst recht die größte Vorsicht unbedingt nothwendig. Gute Jeder seine Zunge!

* Unter sittenpolizeilicher Aufsicht standen in Breslau Ende 1895 1002 weibliche Personen. Der Zugang im Laufe des Jahres 1896 betrug 165, so daß sich die Gesamtzahl auf 1167 belief. Es gingen ab: wegen Einschlüsse in ein Dienst- und Arbeitsverhältnis 57, wegen Verhetzung 6, durch Fortzug 47, durch Tod 18, zusammen 128. Rückum blieben Ende 1896 unter Aufsicht 1039. — In Polen z. B. stehen im Ganzen 50 weibliche Personen unter Aufsicht. — In Berlin standen zu Anfang 1896 4925 weibliche Personen unter sittenpolizeilicher Aufsicht. Im Laufe des Jahres kamen hinzu 1128, zusammen 6123. Es gingen ab: wegen Einschlüsse in ein Dienst- und Arbeitsverhältnis 487, wegen Verhetzung 84, wegen Fortzugs von Berlin 250, wegen Krankheit 17, wegen Verführung minderer Freiheitsstrafen 151, verstorben 36, zusammen 1925. Rückum blieben Ende 1896 unter Aufsicht 5098.

* Wegen Majestätsbeleidigung wurde gestern unter Ausführung der Offizialität gegen den Comptoiristen Gustav Lischke seit hier verhandelt. Das Ergebnis der Verhandlung, zu welcher der Angeklagte aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, war seine Freisprechung. In der Urteilsbegründung wurde der „Breslauer Zeitung“ zufolge, gesagt: Der Angeklagte habe zwar den fraglichen Ausdruck gebraucht, der ganz respektlos sei. Zumal aber habe die Beweisaufnahme nicht ergeben, daß der Beschuldigte dem unfristigen Worten eine häßliche oder peinliche Beziehung gegeben habe. Deshalb sei darin eine Belegung der Offizialität gegen den Reiter nicht gefunden worden und aus diesem Grunde habe auf Freisprechung erkannt werden müssen. Der Angeklagte wurde sofort aus der Untersuchungshaft entlassen.

* Die Frage, ob der Wein ein Heilmittel im Sinne des Krankenfassengesetzes ist und demzufolge die Krankenkasse bei ärztlicher Anordnung dafür aufzukommen hat, ist in bejahendem Sinne entschieden worden. Das brandenburgische Provinzial-Medicinalcollegium hat sich in einem Gutachten dahin ausgesprochen, daß Wein in verschiedenen Krankheitsfällen sowie bei Genesenden ein wichtiges Stärkungsmittel bilden und mithin dessen Lieferung für den Patienten gleichfalls unter die Pflichten der Krankenkasse zu rechnen sei.

* Circus Benz. Die eigene Musikkapelle des Circus Benz erfreut sich von jeher eines guten Rufes. Die Kapelle besteht aus 33 Mann und besteht aus sechs ersten Violinen, vier zweiten Violinen, drei Bratschen, zwei Cello, zwei Kontrabässen, zwei Fidlen, zwei Clarinetten, einem Oboe, einem Bassoon, drei Trompeten, zwei Hörnern, einer Bassoon und dem erforderlichen Schlagzeug. Zugedröhnt verfügt die Kapelle über eine kostbare Pedalharfe, deren meisterhafte Behandlung durch Herrn Boß die Zuhörer schon wiederholt erfreute. Die Musiker der Kapelle sind meist altdiogene Leute, welche in die Eigenart der Crucifixus mit ihren fortwährend wechselnden Tempis eingewohnt sind. Das älteste Mitglied der Kapelle, Herr Stolt, dient in derselben bereits fünfunddreißig Jahre. Der Leiter der Kapelle, Herr Krüger, ist nicht bloss ein geschickter Dirigent, sondern ihm verdankt auch die Crucifixus ihre schönen Arrangements. Alle Freitage finden besondere Komiken und Comedyvorstellungen statt, welche da die Glanz der diesmaligen Saison ausgezeichnet sind, außerordentliche Lacherfolge erzielen.

* Der erste Volksunterhaltungsabend des Humboldtvereins, der am Mittwoch im großen Saale des Concerthaus stattfand, hatte sich eines außerordentlich zürreichen Besuches zu erfreuen. Nach einem einleitenden Cabivortrage hielt der Vortragende Oberlehrer Metzler einen bestellig aufgenommenen gesamtwirtschaftlichen Vortrag über Gewerbe und

* vi. in Allgemeine, so füri Redner u. a. aus, daß Trunksucht die Folge der Trunksucht sei, viel häufiger aber ist Trunksucht die Folge von Amuth. Und in den Gegenenden, wo die wirthschaftlichen Verhältnisse am schlechtesten sind, wird darum auch die Trunksucht am größten sein. Indem der Vortragende dazu übergang, die Mittel zur Hemmung des Alkoholmissbrauchs anzugeben, betonte er auch, daß alle Hölle anzusehen sind, um die sociale Lage der großen Masse zu heben. — Die weiteren Programmnummern betrafen Gesangs- und Violin-Vorträge, die wohlverdiente Beifallsstürme hervorriefen. Der genüßreiche Unterhaltungsabend schloß mit einigen meisterhaften humoristischen Dialect-Declamationen.

* Pfänder-Versteigerung. Am 25., 26. und 27. October d. J., sowie erforderlichen Fällen noch am 29. und 30. October d. J., konnten im Amtsblöcke des Stadttheaters (Stockgasse Nr. 6) die innerhalb der Nummern 42,404 bis einschließlich 51,502 des Pfändebuches versallenen Pfänder, und zwar Vormittags von 9—12 Uhr Juwelen, Gold, Silber, goldene und silberne Uhren u. s. w., Nachmittags von 12—2 Uhr kupferne, zinnerne und rostfeste Gefäße, ferner Kleidungsstücke, Tisch-, Bett- und Leibwäsche öffentlich gegen gleicher Bezahlung an den Meistbietenden zur Versteigerung. Die für den Verkauf bestimmten Pfänder können noch bis zum Buschläge eingelöst werden.

* Vermieth. Der 44 Jahre alte Arbeiter Johann Opolski hat sich am 17. d. Ms. aus seiner Wohnung Monchaustraße 12 entfernt und wird seit dieser Zeit vermischt. Seit demselben Tage wird der 32 Jahre alte Bäckermeister Oscar Schilling, der Gabitzstraße 85b gewohnt hat, vermischt.

* Schatzräuberung einer Schauspielerin. Gestern Nachmittag wurde am Blücherplatz ein vor einem Fleischerwagen gespannes Pferd in Folge starken Lautens eines herannahenden Wagens der elektrischen Straßenbahn plötzlich scheu und bog im wilden Lauf mit dem Wagen in die Junkerstraße ein, wo es über die Bordkante des Trottoirs hinwegjagend, gegen die Schauspielerin der Kunsthändlung von Theodor Lichtenberg stieß und die Scheibe, deren Wert 500 Mark betrug, vollständig zertrümmerte, wobei auch einige im Schauspieler ausgelegte Bilder beschädigt wurden. Das Pferd, das übrigens erst vor drei Tagen in den heutigen Straßenverkehr gekommen und daher die Begegnungen mit der Elektrik noch nicht gewohnt war, hatte bei dem Einstoßen der Scheibe schwer Schnittwunden erlitten.

* Feuer. Gestern Nachmittag brannten Neustadtstraße 64 im zweiten Stock des rechten Seitenflügels in einer Wohnung ein Sofa, Gardinen, Kleidungsstücke, Bilder und eine Commode nebst Decke. Das durch unvorsichtiges Umhängen mit Licht entstandene Feuer war jedoch bei Ankunft der Feuerwehr durch Glüte des in demselben Hause bestehenden Brauereiausschlages, welche zu Hilfe gerufen wurden, bereits gelöscht.

* Arbeiterrisiko. Als am 20. d. Ms. ein Mann in einer Fabrikarbeiter unterhalb des Fahrstuhls in Höhe des zweiten Stockwerks arbeitete, wurde der Fahrstuhl plötzlich heruntergelassen, wobei der Mann erfaßt und hinuntergeschleudert wurde. Er erlitt einen Rachenbrand und einen Bruch des Oberkiefers.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. Ms. 37 Personen eingeliefert. — Gefundene wurden: Papiere auf den Namen Max Wenger, ein Spazierstock, gezeichnet Stroeder, ein Regenschirm, ein hellgrauer Mantel, ein graues Herrenjaquet, zwei Paar Strümpfe, eine Nadeldrill, drei Schlägel und ein Notizbuch. — Abhanden kamen: eine Brosche (Schmuckstück mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs), eine goldene Brosche in Form eines Halsmondes, eine goldene Damekuhr, 50 Mark Gold, vier Zwanzigmarkstücke, drei Portemonnaies mit 50 Mark, 4,77 Mark und 3 Mark, ein Dienstbuch mit dem Namen Kotter und ein graues Jaquet mit Papieren auf dem Namen Paule.

Gesamtungserichte.

m. Krankenunterstützungsbund der Schuhmacher. Am 19. d. Ms. stattgefundenen Mitglieder-Veranstaltung erstattete zunächst der Kassier des Kassenbereichs vom 3. Quartal, in welchem an Einnahmen 1455,94 Mark, an Ausgaben 1120,74 Mark zu verzeichnen sind. — Ein Vortrag über „Darlinismus“, den Herr Dr. Karpel halten wollte, mußte vertagt werden, da der Referent verhindert war, sein Berichtsrecht einzulösen. Der Vorsitzende beschloß hierauf einige besondere Beschlüsse der Generalversammlung in Frankfurt a. M. In der Diskussion wandten sich sämtliche Redner gegen die Erhöhung der Däten für die Delegierten. Es gelangte schließlich folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige Mitglieder-Veranstaltung schließt in dem Verhalten der Delegierten, welche für die Erhöhung der Däten von 7,50 Mark auf 9 Mark stimmen und schon für diese Verhantlung in Anspruch genommen haben, einen Berstoz gegen das Statut und spricht diesen Delegierten die größte Wirkung aus.“ Nach Erledigung einiger noch unbedeutender Angelegenheiten schließt der Vorzugsende die gutbesuchte Versammlung.

m. Verbund d. e. Schlosszimmers. In der am 26. October abgehaltenen gut besuchten Mitglieder-Veranstaltung sprach Genosse Bergmann über die Arbeitschutzgesetz unter besonderer Bezugnahme auf die Breslauer Verhältnisse. Sämtliche Redner, die in der Diskussion das Wort nahmen, äußerten sich im Sinne des Referenten, deren Ausführungen lebhaften Beifall gefunden hatten. Unter „Beschiedenes“ wurde die Abhaltung eines Stiftungsfestes beschlossen und eine fünfgliedrige Commission mit der Erledigung der benötigten Vorarbeiten beauftragt.

Schlesien.

t. Görlitz. Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Die Sonntag, den 17. October im Rathaus des Herrn Magdeburg tagende Generalversammlung des Arbeitervereins hätte sich wiederum eines guten Besuches zu erfreuen. Von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern waren wenige erschienen; die Herren Blazkowitsch fehlten fast alle. Daß vor durch solche Laiheit weiter kommen, ist wohl nicht anzunehmen. Der Vorzehende ermahnte die Genossen, mehr wie bisher zu agitieren und die Arbeiterpresse zu unterstützen. Unter Bunt „Beschiedenes“ wurde der Antrag gestellt, während des Winterhalbjahrs einige Mitgliederversammlungen aufzufallen und an deren Stelle Beitragserhebungen treten zu lassen. Diesem Antrage wurde stattgegeben.

Liegnitz, 20. October. Vom Submissionsunwesen. Ein ungewöhnlich großer Preisunterschied kam in einem Submissions-Termin vor der Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspection II, hierfür, vor. Es war die Lieferung von 1600 Tonnen Granitbruchsteinen und 28 Kubikmetern Granitwerksteinen zur Herstellung einer Wegeübersetzung auf dem Bahnhof Görlitz aus geschrieben worden. Es waren hierauf sieben Öfferten eingegangen, von welchen diejenige der Firma Wilhelm Kramer u. Co. Jauer auf eine Gesamtfordering von 17,954,45 Mark und die der Firma C. F. Lehmann-Stieglitz auf eine Gesamtfordering von nur 7,833,48 Mark lautete. Die übrigen Forderungen betrugen 10,817,10 Mark, 11,641,80 Mark, 12,682,50 Mark und 16,427,70 Mark.

Glogau, 20. October. Untergang einer Zille in Folge Schiffszusammenstoßes. Havarie erlitt auf der Über in der Mittagsstunde des gestrigen Tages eine Stromwährend fahrende Kohlenzille an der Steinberger Fähre bei Glogau. Zwei Duhnen oberhalb der Fähre begegnete die Zille einem Stromauswärts fahrenden Schleppzug, der vom Dampfer „Bamburg“ geführt wurde. Hinter der verunglückten Kohlenzille kam der Rheideri vereinigter Schiffer gehörige Dampfer „Eise“. Derfelbe suchte zwischen Schleppzug und Zille hindurchzulaufen, zertrümmerte aber dabei mit dem Radlaken das Steuer der Zille und zerstörte auch den Schiffsruhp der Zille.

In kaum einer Viertelstunde war die Zille gesunken. Der Besitzer der verunglückten Zille, Gustav Bäzen aus Schiedlow, Kreis Guben, der Sohn desselben und der Bootsmann vermittelten sich nur mit Mühe in einen Kahn zu retten. Dem Bootsmann gelang es noch, seine Häuslichkeit zu bergen, wogegen es dem Schiffsgegenüber nicht mehr möglich war, noch einmal in die Cratze einzudringen. Vater und Sohn retteten, dem „Niederschl. Anz.“ zufolge, nur das nackte Leben. Die verunglückte Zille, welche mit 3400 Centner Kleinstörderholz beladen war, befand sich auf der ersten Tour von Košel nach Berlin und war erst vor vier Wochen für 2400 Mark neu angekauft worden. Sie ist ebenso wie der Inhalt derselben verschwunden.

Kraustadt, 20. October. Zwei Proletarierkinder erstickt. Ein Brandunfall, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich der „Pol. Blg.“ zufolge am gestrigen Vormittag in dem zum Dominium Ober-Heidersdorf gehörigen Familienhause. Der Arbeiter Gustav Bäzen aus Schiedlow, Kreis Guben, der Sohn desselben und der Bootsmann vermittelten sich nur mit Mühe in einen Kahn zu retten. Dem Bootsmann gelang es noch, seine Häuslichkeit zu bergen, wogegen es dem Schiffsgegenüber nicht mehr möglich war, noch einmal in die Cratze einzudringen. Vater und Sohn retteten, dem „Niederschl. Anz.“ zufolge, nur das nackte Leben. Die verunglückte Zille, welche mit 3400 Centner Kleinstörderholz beladen war, befand sich auf der ersten Tour von Košel nach Berlin und war erst vor vier Wochen für 2400 Mark neu angekauft worden. Sie ist ebenso wie der Inhalt derselben verschwunden.

Hirschberg, 21. October. Zwei Proletarierkinder erstickt. Ein Brandunfall, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich der „Pol. Blg.“ zufolge am gestrigen Vormittag in dem zum Dominium Ober-Heidersdorf gehörigen Familienhause. Der Arbeiter Gustav Bäzen aus Schiedlow, Kreis Guben, der Sohn desselben und der Bootsmann vermittelten sich nur mit Mühe in einen Kahn zu retten. Dem Bootsmann gelang es noch, seine Häuslichkeit zu bergen, wogegen es dem Schiffsgegenüber nicht mehr möglich war, noch einmal in die Cratze einzudringen. Vater und Sohn retteten, dem „Niederschl. Anz.“ zufolge, nur das nackte Leben. Die verunglückte Zille, welche mit 3400 Centner Kleinstörderholz beladen war, befand sich auf der ersten Tour von Košel nach Berlin und war erst vor vier Wochen für 2400 Mark neu angekauft worden. Sie ist ebenso wie der Inhalt derselben verschwunden.

Frankenstein, 21. October. Soldaten als Fahrlässiger. Ein Brandunfall, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich der „Pol. Blg.“ zufolge am gestrigen Vormittag in dem zum Dominium Ober-Heidersdorf gehörigen Familienhause. Der Arbeiter Gustav Bäzen aus Schiedlow, Kreis Guben, der Sohn desselben und der Bootsmann vermittelten sich nur mit Mühe in einen Kahn zu retten. Dem Bootsmann gelang es noch, seine Häuslichkeit zu bergen, wogegen es dem Schiffsgegenüber nicht mehr möglich war, noch einmal in die Cratze einzudringen. Vater und Sohn retteten, dem „Niederschl. Anz.“ zufolge, nur das nackte Leben. Die verunglückte Zille, welche mit 3400 Centner Kleinstörderholz beladen war, befand sich auf der ersten Tour von Košel nach Berlin und war erst vor vier Wochen für 2400 Mark neu angekauft worden. Sie ist ebenso wie der Inhalt derselben verschwunden.

Waldenburg, 21. October. Strafgefangene als Bergleute! Unter dieser Spitznamen schreibt die „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“: Soweit haben wir es schon im Zeichen der hohen Dividenden gebracht. Auf „Minister Stein“, der großen Gelsenkirchener Gesellschaft gehörig, sind Strafgefangene als Bergleute thätig. Die Verwaltung erklärt zwar, nicht sie, sondern der Unternehmer Sprave habe die Leute eingeführt. Aber das ist gleichgültig. Die Hauptlache ist, daß heute Straflinge den Bergleuten das Brot wegnehmen, daß Straflinge den Bergleuten arbeiten, während bis jetzt noch die Bergleute, die von 1889—94 wegen ihres Entretens für die Organisation gemahregelt wurden, keine Arbeit auf den Bergen finden! Noch neulich war ein uns bekannter gemahregelter Bergmann auf der Arbeitssuche, vergebens!

Aber Straflinge, Leute, die sich mehr oder weniger gegen die geltenden Gesetze vergingen, die sind den Unternehmern „liebe Leute“.

Arbeiter mit Rückgrat, die nicht frieren und schwitzen, die nicht auf ihre Rechte als Staatsbürger verzichten, die frechen Burschen“ mag kein Unternehmer leiden. Lieber Verbrecher als „Herr“, so der Grundsatz des hochmütigen Kapitals. Und unsere Kameraden indigen dieses Grundtages immer eingedenkt. Siehe oben.

Altstädt, 20. October. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich, wie der „Schles. Geb.-Cour.“ berichtet, am letzten Sonnabend Vormittag in der hiesigen „Schlesischen Spiegelglas-Manufaktur“ (Schleipergütte). Anlässlich dauerlicher Veränderungen wurde der Fabriklempfer Josef Hanzl (Oeffentlicher Beauftragter) beauftragt, einige Stellen des Daches der Schleipergütte mit neuer Farbe zu dekorieren. Aus unbekannter Ursache begab sich Hanzl an eine Stelle des Daches, die mit Glasplatten bedeckt ist, und brach durch. Hanzl fiel so unglücklich aus einer Höhe von ungefähr 9—10 Metern, daß ein Bruch der Wirbelsäule erfolgte und der Tod kurz darauf eintat.

1. Weihstain, 20. October. Auf dem Juliusbach ist der Arbeiter bekannt gemacht worden, daß derjenige jüdische Arbeitnehmer wird, der sich ohne den Justizantrag zu beschreiten, mit einer Beschwerde bald an den Berggrath wendet. Der Herr Berggrath ist den hiesigen Bergleuten bekannt als ein Mann, der es mit seinem Amt sehr ernst nimmt und den Arbeitern schon oft zu ihrem Rechte verholzen hat.

1. Blumenau, 20. October. Sozialdemokratischer Arbeiterverein. In der am Sonnabend bei Bohl stattgefundenen Mitglieder-Veranstaltung sprach Genosse Käpzig zuerst über das Marine-September und dann über die Wohnungssfrage. Beschlüsse wurde in nächster Zeit eine Statistik über die Wohnungsvorhältnisse aufzunehmen.

1. Wüstegiersdorf, 20. October. Dem Gründungstage nahe waren am vergangenen Freitag einige Arbeiter in der Kaufmannschen Fabrik beim Bestreichen der Innenseite der noch warmen Kessel mit einer ökologischen Masse entwölften sich Gas, welche die Arbeiter befärbten. Es gelang noch rechtzeitig, die Verunglückten aus dem Kessel herauszuholen. — Zur Mittagszeit in Wüstegiersdorf vorgekommen waren am Dienstag der Director des Jagdgenossenschafts-Instituts an der Universität Breslau, Geh. Medicinalrat Professor Dr. Flügge und Assistent Dr. Richter sowie der Landrat Schärner Waldenburg dort anwesend. Unter Führung des dortigen Arztes Dr. Stein besichtigten sie die Grundstücke, in denen schon häufig Droschkenfälle vorgekommen sind.

W. Aus Oberschlesien. Für die Sitzungen des Oppelner Bezirkshausschusses ist es nachgerade Regel geworden, daß sie sich am meiste mit jüdischen Herren zu beschäftigen haben, welche irgendwelche Zahlungen an Gemüthe für Schul-, Begegnungs- und Zwecke nicht leisten wollen. In der letzten Sitzung am 19. d. Ms. ließen sich wieder nicht weniger als sechs dieser Leute an Zahlungen verurtheilen: Graf Guido Hendel von Dommerstadt auf Niederschönau, Graf Hugo, Graf und Kritsch Hendel von Dommerstadt, der Altgutsbesitzer Freiherr von Böck zu Neulich und die Gräfin Johanna Schaffgotsch. Alle diese Leute sind Millionäre. Die Streitobjekte betragen, bloß wenige Hunderte, mir in einem Hause etwas über 3000 Mark. Glücklicher Weise muß ja regelmäßig die Verurtheilung dieser Eltern erfolgen, da die Kosten für Schulen, Begegnungen und andere Gemeindelasten von den armen Proletariergemeinden unmöglich getragen werden können. In der letzten Sitzung des Bezirkshausschusses war in zwei Fällen der Eisenbahnschulz wegen Zahlungsverweigerung verurtheilt; in einem anderen wird er in einer der nächsten Sitzungen wahrscheinlich verurtheilt werden.

h. Neustadt O. F., 19. October. Arbeiterschlach. Vorige Woche verunglückte die Arbeiterin Beimel auf dem Bau des Webersmeister Hellmuth (Unternehmungsstrasse) dadurch, daß sie auf einer Rüstung fehl trat und auf einen harten Ziegelstein herabstieg. Das Mädchen erlitt schwere Contusionen an einem Arm und einem Bein und es traten bei ihr Ercheinungen auf, welche für eine Gehirnerschütterung des Südwestmarkts sprechen. — Ertranken. Das Kind des Arbeiters Göbel aus Wiege verunglückte dadurch, daß es beim Üben schwimmen eines über die Prudnik führenden Wege ins Wasser fiel und ertrank. — Feuer. Am Montag brach in Klein-Strehlitz auf unausgeklärte Weise in der Scheuer des Bauers Höfster Feuer aus, welches sich in kurzer Zeit darauf ausbreitete, daß 15 mit Gewichte gefüllte Scheuer ein Raub der Flammen wurden. — Verhaft. Unter dem Verdacht, den Gastwirthssohn Reims aus Eichausel zum Meineide verleitet zu haben, wurde der Schuhmacher Franz Wagner verhaftet.

Gleiwitz, 21. October. In Arbeitskleidern vor Gericht. In Gleiwitz wurde dieser Tage ein Mann, der in Arbeitskleidern im Bahnhorraum des Gerichtssaales erschien, sofort hinausgewiesen und mit Strafe bedroht. (1.) Unsinige Weile. In Folge einer Weile verunglückte ein Arbeitsschreiner eines über Prudnik führenden Wege dadurch, daß er beim Üben schwimmen eines über die Prudnik führenden Wege ins Wasser fiel und ertrank.

Kandzin, 20. October. Arbeiterrisiko. Der Kandziner Malzkarz geriet, nach dem „O. Tgl.“, auf der hiesigen Station zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und trug schwere innere Verletzungen davon. Der Verunglückte wurde in das St. Adalbert-Kloster nach Oppeln gebracht.

t. Zabrze O. S., 20. Oct. Der Geschäftsausschluß der Bismarckfabrik nach dem Geschäftsbericht ein sehr günstiger; der Dividendenzettel beträgt 15 Prozent!! Und wie sind die Löhne in der Bismarckhütte? — Oberschlesisch!

Militsch, 21. October. „Hexenprozeß.“ In der kleinen Ortschaft Br., Kreis Militsch, spielt in allerzuerster Zeit folgende „Hexengeschichte“. Der Kleinsteller H. trieb vor einigen Tagen eine neugelaufte Kuh heimwärts. Er begegnete dabei zwei Frauen des Ortes die im Gespräch begriffen waren. Das Hornvieh, in seinem Stalle angelommen, weigerte sich vorwärts zu gehen. Der Besitzer fand dafür sofort eine Kuh, die Milch gab. Der Besitzer fand dafür sofort eine Kuh, die Milch gab. Eine der Frauen, Frau Schm., hatte die Kuh behext. Abhilfe konnte nur dadurch werden, daß H. irgend einen Leinwandstück aus dem Besitz der „Hexe“ erhielt und damit das Getier der Kuh bestrich. Dies wurde dem H. auch in Urzeller Freist möglich; er eroberte einen Grasbüschel der Schm. und — die Kuh gab wieder Milch, aus dem natürlichen Grunde nämlich, weil das südländische Vieh die Milch nicht länger zurückhalten konnte. H. erblickte in dem Milchzusatz feststehend einen unumstößlichen Beweis für seinen Hexenglauben und seindete die „Hexe“ eine durchaus unbescholtene Person, in großbürgerlicher Weise an. Die so plötzlich in den Geruch der „Hexerei“ gerathene Frau Schm. hat nun, um vor weiteren Anfeindungen geschützt zu sein, die Hilfe des Gerichtes in Anspruch genommen. So wird denn der durch das eigenhinnige Hornvieh herausbeschuldigte „Hexenprozeß“ an amtlicher Stelle Auflösung finden. Ob aber H. von seinem Hexenglauben geheilt werden wird, ist sehr zweifelhaft. O, du aufgelaßtes neunzehntes Jahrhundert!

Gerichtliches.

Schoof's Ehre ist gereizet. Bekanntlich hatte seiner Zeit die Fraktion der Nationalliberalen im preußischen Landtag geschlossen, gegen die Umlitzvorlage nach den Beschlüssen des Herrenhauses zu stimmen und in der nationalliberalen Preise waren dann die nationalliberalen Abgeordneten als ehrlos bezeichnet, die trock dieses Beschlusses für die Vereinigungsnotwendigkeit stimmt. Als bald darauf der nationalliberalen Landtagsabgeordnete Schoof in seinen Wahlkreis Resolutionen zu Gunsten der Annahme des Beschlusses in der Fassung des Herrenhauses entsendete, erschien im „Proletarier“ aus dem Gültengesetz ein Artikel, in welchem Schoof als der „Fie“ der „Griechen“ bezeichnet wurde. Auf dem jetzt in Deutschland gebrauchlichen Wege erhielt Schoof Kenntnis von dem Artikel und stellte Strafantrag. Im öffentlichen Interesse erhob bald die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen den Red

Beilage zu Nr. 247 der „Volkswacht“.

Freitag, den 22. October 1897.

Partei-Angelegenheiten.

Die Leiche unseres Carl Grillenberger wird am Freitag Nachmittag 5 Uhr nach Gotha überfahrt werden. Dort im Krematorium wird das was sterblich war an unserem Vorkämpfer am Sonntag Nachmittag den Flammen übergeben werden. Auch die Wessauer Sozialdemokratie wird einen Kranz mit entsprechender Widmung an der Urne niederlegen lassen.

Der Sectionsbefund der Leiche Grillenbergers hat ergeben, daß der Tod durch Bluterguss in das Gehirn eingetreten ist. Der Körper war vollständig gesund, jedoch das Herz abnorm groß, das Gewicht betrug 820 Gramm, statt, wie normal, 350 Gramm. Die Lähmung trat auf der rechten Gesichtsseite und links Körperhälfte ein. Wenn auch das Herz zur Überwindung der Krisis gesund genug gewesen wäre, auf eine Genesung Grillenbergers hätte man doch nicht mehr hoffen können, weil die hinteren Gehirnarterien bereits im Anfangsstadium der Verkalkung waren.

Nicht nur, wie selbstverständlich, unsere gesammte deutsche Parteipresse, sondern auch die ausländischen Organe der Socialdemokratie und die großen bürgerlichen Blätter widmen dem Entschlafenen ehrende Worte des Gedens. Die dänische Socialdemokratie und ebenso die Redaktion der „Petite République“ drücken der Familie des Dahingeschiedenen und den sozialistischen Fraktionen im Reichstag und Landtag ihren tiefsten Schmerz und die lebhafteste Theilnahme bei dem großen Verlust, den die Bruderpartei durch den Tod unseres treuen Freunden und Kämpfers erlitten hat, aus.

In Nürnberg herrschte diese Bestürzung, als die Trauernachricht durch die Stadt lief; hat doch das Gemeintwesen in ihm einen seiner besten Söhne, haben zahllose Nürnberger in ihm den treuesten Freund, den kühnen Führer, den steten Helfer in der Not verloren.

Arbeiterbewegung.

In der Schuhfabrik von Richter u. Co. in Berlin haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Lohnabsetzungen die Arbeit niedergelegt.

Die ausständigen Berliner Formar sind bis auf 70 untergebracht, welche noch keine Arbeit bekommen haben.

Der Ausstand in den Schwabacher Gußstahl-Kugelwerken ist gütlich beigelegt worden.

Sociale Übersicht.

Eine offizielle Anerkennung erhält das Nürnberg Arbeitersecretariat im Jahresbericht der bayrischen Fabrik- und Gewerbe-Inspectoren: „Die seither mit den Gewerberichten und auch anderwärts gemachten Erfahrungen lassen das Bedürfnis der arbeitenden Klassen nach Rechtsbeschreibung erkennen, nach Einrichtungen, wo in Fragen des wirtschaftlichen Lebens und der gewerblichen Arbeit Auskunft, Rat und unter Umständen Beihilfe erhofft werden kann. Mit Beschiedigung wird den Berichten entnommen, wie sich derartige, theilweise direct aus der Arbeiterchaft hervorgegangene Veranstaltungen (Auskunftsstellen, Volksbüros usw.) allmählich einbürgern. Beispielsweise gewährt der unlängst erschienene zweite Jahresbericht des Arbeitersecretariats Nürnberg einen sehr belehrenden Einblick in das vielseitige und erfolgreiche Schaffen der dortigen Arbeiter und zugleich in die Entwicklung der Nürnberger Arbeiterverhältnisse.“ — Das Nürnberger Arbeitersecretariat ist bekanntlich von den dortigen Gewerkschaften gegründet und wird von M. Segitz geleitet.

Hungerlöhne. Die „Post, Ztg.“ erhält folgende Auskunft: „Ein junges Mädchen bewarb sich um eine Stelle als Kindergartenin. Darauf erhielt sie von einer adeligen Dame durch Postkarte folgendes Anerbieten: „Suche für unser 4½-jähriges Töchterchen eine christliche, zuverlässige Kindergartenin von 9—12 Uhr, Gehalt 10 Mark.“ macht also für die Stunde noch nicht 7 Pfennige. Aber das genügte den Ansprüchen der adeligen Dame noch nicht. Es folgt dann noch die Bedingung: „Dieselbe darf keine Nachmittagsstellen haben.“ — Kommentar überflüssig.

Der Magistrat von Würzburg hat, einer Anregung des Arbeitsamtes entsprechend, beschlossen, daß im Winter städtischerseits so viel als möglich Arbeiten vorgenommen und während der Winterruhe in erster Linie verheiratheten Personen durch das Arbeitsamt Arbeiten zugewiesen werden sollen.

Der achtfündige Arbeitstag hat, wie das „Niederlausitzer Volksblatt“ mitteilt, in Finsterwalde die Hufsfabrik von Julius Buse jüngst eine Nebentaktzeit mit den Arbeitern eingeführt.

Die Arbeitskammer in Zürich richtete eine Einladung an den Stadtat, worin auf die bevorstehende Arbeitslosigkeit aufmerksam gemacht und Vorschläge zur Beschäftigung der Arbeitslosen gemacht werden.

Technik und Wissenschaft.

Ein Unglücksfall, dessen Einzelheiten die „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ veröffentlicht, verdient auch bei uns als warnendes Beispiel Beachtung. In England ist ein sogenanntes „antiseptisches“ Haarwasser in Gebrauch, das aus Petroläther besteht und in Mengen von etwa einem halben Liter auf einmal verbraucht wird. Eine Dame läßt sich in einem Friseurgeschäft das Haar mit diesem Mittel waschen. Sie war mit einem Gehilfen allein im Laden, in dem nach Aussage verschiederener Zeugen kein Licht oder Feuer brannte. Raum hatte der Kellner angefangen, das Haar zu rieben, als auch schon eine Erdbelebung erfolgte und die Dame in hellen Flammen stand. Es gelang erst nach einigen Minuten, das Feuer zu löschen und die Dame zu retten, die nach zwei Tagen an den erstickten Brandwunden starb. Die

Ursache der Entzündung ist nicht festgestellt. Lord Kelvin, der berühmte Physiker, führt sie darauf zurück, daß beim Reiben des Haares ein elektrischer Funke erzeugt worden sei, welcher den äußerst leicht entzündlichen Petroläther zum Brennen gebracht habe, eine Erklärung, die um so wahrscheinlicher ist, als bekanntlich nach den Versuchen D. Ringers die Selbstentzündung des Benzins in Steinigungsanstalten dadurch zu Stande kommt, daß bei der Waschbewegung im Benzinhafen seidener Sachen ebenfalls durch Reibung kleine elektrische Funken erzeugt werden, die das Benzin entzünden. Interessant ist, daß bei einer Umfrage bei 28 der größten Friseure es sich ergab, daß 25 das Mittel nie gebraucht hatten, zehn hatten es nach dem Bekanntwerden des Unglücksfallen aufgegeben, drei benutzten es noch weiter, und zwei von diesen hatten es überhaupt erst nach dem Unglück angeschafft, da die Nachfrage so groß gewesen sei; ein neuer Beweis, daß eine gewisse Klasse von Frauen kein Mittel scheut, um ihre Neige vielleicht zu erhöhen.

Kleine Rundschau.

Durch einen Sprung aus dem Fenster hat sich am Mittwoch Abend um 5 Uhr der Reiter Bischöfli von der 7. Compagnie des Kaiser Alexander-Regiments in Berlin zu tödten versucht. Er befand sich in der Instruktionsschule in einer im dritten Stock der Kaiserliche gelegenen Stube, erhob sich plötzlich und sprang zum Fenster hinaus. Mit gebrochenen Beinen blieb er auf dem Pfaster liegen. Die Veranlassung zu dem Selbstmordversuche ist noch nicht klarstellbar.

Nach 47-tägigem Fasten ist dieser Tage die 35jährige nervenkrank Frau eines Bahnhofwäters zu Damask bei Habsburg gestorben. Sie war in dem Bahn, sie durfte nichts essen, sonst müßte sie sterben. Ihr Ehemann vermochte weder durch freundschaftliche Zureden noch mit Gewalt ihr Speise beizubringen. Sie nahm nur Wasser. Gekost sprach sie auch nicht mehr und verhungerte schließlich.

In der Zuckfabrik Topiau wurden vier Arbeiter, die einen Kessel ausbesserten, durch überlochenden Saft verbrüht, zwei davon so schwer, daß sie bald starben.

Durch den Qualm einer Petroleumlampe erstickte in dem Elberfelder Vorort Hüls Frau und Kind eines Musikers. Zwei andere Kinder hört man zu retten.

Das Schwungrad. Mittwoch Abend flog auf dem Walzwert der Firma Boerling u. Co. in Mühlheim (Rhein) das Schwungrad der großen Dampfmaschine in die Luft. Zwei Personen wurden schwer, verschiedene andere leicht verletzt. In dem Walzwerk wurden große Verwüstungen angerichtet.

Eine Feuerbrunst hat in dem französischen Dorfe Quœux im Departement Pas de Calais fünfzehn Häuser mit großen Erbvermögen und Viehbeständen vernichtet.

Ein Cyclon verstülpste die zur Gruppe der Philippinen gehörige Insel Lencie und verursachte erhebliche Verluste an Menschenleben. Der Orkan kam von Osten und vernichtete Cariaga und die Bergglocken mit mehreren Tausend Einwohnern. Auf der Insel Lencie war er begleitet von einer gigantischen, mehrere Meter hohen Sturmwellen, die mit enormer Gewalt und rosender Schnelligkeit die aus Rohr und Papapalme errichteten Häuser niedermordeten, alles überwunden. Das größere Do. Tacloban fegte das Wasser total weg. Eine Anzahl Menschen sind der Katastrophen zum Opfer gefallen, 400 Leichen wurden sofort beerdig. Viele Andere sind im Sand und unter den Trümmern verschwunden oder ins Meer hinausgerissen. Auf der Insel Samar ist das Stüttchen Tacloban radial vom Erdbeben verschwunden.

„Wolfs Park“ meidet noch: Der Wall hat am 12. d. M. gewütet. Die auf der Seite der Insel Lencie gelegenen Ortschaften Catigata und Barao sind vollständig zerstört, dagegen hat die Stadt Lencie Dank ihrer günstigen Lage verhältnismäßig wenig gelitten. Eine riesenhafte Wasserwoge stürzte über das Land und ließ viele Dörfer verschwinden. Da der Stadt Tacloban sind mehrere Dörfer eingebrochen und umgekommen. Der Wall bedient auch die benachbarte Insel Samar; man weiß noch nicht, welchen Schaden er dort anrichtete.

Vermischtes.

Über den Untergang des Triton treffen aus New York nach folgende Nachrichten ein: Der Taucher war von Havanna nach Bahia Honda bestimmt und ging am 16. d. M. früh zwischen Domíne und Mariel an der Küste der cubanischen Provinz Pinar del Rio zu Grunde. Auch seinen Gegenwartete er eine große Anzahl von Beauftragten an Bord, und war dadurch so überladen, daß sein unteres Deck nur wenige Fuß über den Wasserspiegel hinausragte. Man begleitete schon bei der Abfahrt vielfach schwere Bevorzügliche, aber der Captain war voll Vertrauen und erklärte, im Stande zu sein, sicher seinen Beimmungsort zu erreichen. Am 16. d. M. fuhr um 4 Uhr verspätet plötzlich aus unbekannten Gründen die Masten, und der große Dampfer wurde hilflos von den schweren Wogen bestürmt. Die Stromung erfaßte ihn und zog in an die Küste, wo er an einem Felsen scheiterte. Während dieser Zeit hatten sich die Maultiere familiär nach einer Seite gedrengt und das Schiff legte sich dabei über. Da diese letzte Lage begann die Ladung ebenfalls nach der vertonten Seite zu rollen und der Captain legte sich nunmehr ganz auf die Seite. Die noch halb aufrechten Passagiere stürzten in wilden Schreien an Deck, und als der Betrieb ertheilt wurde, die Boote auszuführen, entstand ein wildes Gedränge. Das Schiff sank ein. Bereitse, nachdem es auf den Felsen geraten war, das erste Boot, das in das Wasser gelassen wurde, schwang um und säumte die Jungen einzufangen. Das zweite niedergelassene Boot schlug in die Wandung gleichfalls um; theils durch die Anstrengungen der in das Wasser geratenen, theils durch den Wogenwall. Dieser schwang sich jedoch nach kurzer Zeit wieder auf und war den Passagieren, die sich auf dem Felsen in ihm befanden, gelungen, es aufzusteigen und die Rüste zu erreichen. Mehrheitlich der auf dem Felsen aufgeweckten plakte es, zu die untergeworfenen Trümmer sich anzuklammern und sich so zu retten oder so lange über Wasser zu halten, bis die Rettung nahte. Das dritte Boot, Maria Christina und der Schiedspfarrer „San“, die von Havanna aus fuhr auf die Philippinen, stießen am Sonntag im Canion 42 Sanfu auf die Küste. Die beiden Fahrzeuge sind noch einmal in See gegangen, um nach weiteren Überlebenden zu suchen. Der Soi stieß gegen eine steileförmige Küste, die er an Felsen und Klippen erkannte und bis in die Nähe von Havanna getrieben wurden. Von den Rettungsschiffen, die im Wasser waren, getrieben wurden, kam nach der ausgiebigen Rettungsarbeit mehrere Den in guten Gewässern zunächst angetriebenen Hölzchen zum Ufer gerollt. Einige der Überlebenden wußten daran, daß sich der Captain, als er das Unglück erlebt, nur einem Revolver entzogen habe. Es werden bis jetzt noch 150 Personen vernichtet, darunter sämmtliche Frauen, die am Bord waren. Der Triton soll ein ganz veralteter Zustand ein alterter Schraubendampfer von nur 100 Fahrlängen gewesen sein. Die Maschine bestand nach den Angaben des Lloyd aus nur einem 24 Zolligen Cylinder.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. October. Das Organ des Herren von Stumm, die „Post“, schreibt zu den Mitteilungen, die neuen Militärforserungen betreffend: „Wir haben Grund zu der Annahme, daß die Regierung weder jetzt, noch in absehbarer Zeit mit Militärforserungen hervortreten werde.“ Wirklich nicht? Wir haben Grund zu der Annahme, daß die „Post“ flunkert.

Für Deutsch-Südwafrika wird im Reichstag nach einer Mitteilung der „Schles. Ztg.“ voraussichtlich eine Vermehrung der Geschütze für die Schutztruppe in Vorschlag kommen. Kanonen sind auch die besten Culturmittel.

Die Einführung von Kartenbriefen wird im Reichsanz. durch folgende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts angekündigt: Vom 1. November ab sollen „Kartenbriefe“ mit eingedrucktem Wertzeichen zu 10 Pfennig eingeführt und bei den Verkehrsanstalten des Reichspostgebietes zum Nennwert verkauft werden. Auf die Kartenbriefe finden die Vorschriften für Briefe Anwendung.

Gegen den gemäßregelten Ortsvorsteher Schulze in Nahmik gehen die Verwaltungsbehörden mit weiteren Maßregeln vor. Schulze ist nun aus dem Kriegverein ausgeschlossen worden, dem er im Jahre 1891 in Folge einer an ihn gelangten behördlichen Aufforderung — Schulze war damals im zwölften Jahre Ortsvorsteher — beigetreten war. Der „Verbrecher“ wollte bekanntlich nicht eine bei ihm wohnende Sozialdemokratin widerrechtlich aus dem Reichscontract entlassen, wie das der Landrat von ihm forderte.

Speyer, 22. Octbr. Dem Realschulrektor Dr. Bendert hier selbst ist es geglückt, das Telegraphen ohne Draht derart zu verbessern, daß der elektrische Strom nun auch durch dicke Steinmauern hindurch geht.

Budapest, 22. October. Nach der gestrigen Reise Badenis im Abgeordnetenhaus über den Ausgleich mit Österreich wird hier der Rücktritt Badenis mit Sicherheit erwartet, da es ausgeschlossen erscheint, Badeni werde das Ausgleichsprovisorium im Reichsrathe durchführen können. Thatsächlich verlautet in unterrichteten Kreisen, Badeni mache jetzt nur noch Anstrengungen, um für den Preis seines Rücktrittes wenigstens eine Macht für das Ausgleichsprovisorium zu sichern.

London, 21. October. Das Handelsamt richtete an die Secrétaire des Arbeitgeberbundes und des Arbeiterverbands im Maschinenbau gewerbe ein gleichlautendes Schreiben, daß auf die beklagenswerten Folgen, die aus einer Verlängerung des Gewerbestreiks dem Lande wahrscheinlich erwachsen würden, hinweist und der Zustimmung beider Parteien einen allgemeinen Entwurf der Grundlagen für eine Conferenz unterbreitet, in welchem unter Anderem die Zurückziehung der Forderung des Achtstundentages für die Dauer der Conferenz enthalten ist.

Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes in Glasgow erklären, es sei keine Aussicht vorhanden, daß der Vorschlag des Board of Trade, eine Conferenz abzuhalten, angenommen werde. Eine Einigung sei überhaupt nicht nothwendig. — Die Herren wollen also nicht!

Madrid, 22. October. Die Absehung neuer amerikanischer Freibeuter schiffen nach Cuba verschlechtert erheblich die spanisch-amerikanischen Beziehungen. Im geistigen Ministerrat schlugen mehrere Minister die Absehung einer drohenden Note nach Washington vor, wovon Sagasta jedoch abriet, die Regierungsblätter erklären, die fortgesetzte offene Unterstützung des cubanischen Aufstandes durch Nordamerika vereile die Durchführung der Autonomie. Die Lage ist wieder sehr gespannt.

Der durch den Wirbelstrom auf der Insel Leyte verursachte Schaden wird auf 7½ Millionen Pesetas geschätzt.

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 21. October.

Heiraths-Auskündigungen. II. Fleischer Alfred Schnett und Martha Knorr. — Bäder Heinrich Jasch und Anna Ohnorige. — Kaufmann Hans Lehmann und Pauline Lippert. — III. Buchhalter Carl Vollack und Friede Meck. — Zimmermann Johannes Scholz und Bertha Poppe. — Schuhmacher Heinrich Stephan und Albertine Tie. — Arbeiter Carl Jaekel und Louise Röder. — Bäcker Eugen Ebert und Helene Deul.

Eheschließungen. I. Soldader Eugen Gieslik mit Elisabeth Kraus. — Kellner Arthur Leißner mit Emma Winkler. — Kaufmann Neumann Jacob mit Flora Gohn. — Kaufmann Mor Löwe mit Emma Landsberg. — II. Schieferdecker Rudolph Schönheit mit Anna Vogt. — Hausbesitzer Arthur Henrich mit Anna Barthol. — Kaufmann Peter Friedländer mit Helene Hannes. — Bäuerl Hermann Dreßler mit Anna Freitag. — Bäder August Hartmann mit Ernestine Hartmann. — III. Werftfahrer Clemens Steller mit Rosina Weiß. — Zimmermann Ernst Richter mit Martha Beier. — Arbeiter Carl Schäferberg mit Pauline Bräuer. — Maurer Joseph Vogler mit Marie Rieger. — Arbeiter Gottlieb Schön mit Olga Voß. — Fahntechniker Georg Krause mit Maribildi Mattern. — Porzellanbäder Alois Herkampf mit Martha Ludolph. — Tischler Josef Scholz mit Auguste Paschitz. — Kutscher August Biene mit Maria Palena. — Kaufmann Heinrich Brauer mit Cecilia Keiler.

Geburten. I. Schiffsgeigenbauer Ernst Große, 2. — Kaufmann Heinrich Diemer, 2. — Arbeiter Carl Leibig, 3. — Kellner Johann Wolek, 3. — Käfer Carl Hajelmeier, 2. — Buchhalter Franz Matthiae, 3. — Bäckermeister Robert Philipp, 2. — Hausbäuerl Paul Schubert, 2. — Schlosser Carl Hilbich, 2. — Tischler Heinrich Keller, Tochter.

Todesfälle. II. Schiffsgeigenbauer Ernst Große, 2. — Kaufmann Heinrich Diemer, 2. — Arbeiter Carl Leibig, 3. — Kellner Johann Wolek, 3. — Käfer Carl Hajelmeier, 2. — Buchhalter Franz Matthiae, 3. — Bäckermeister Robert Philipp, 2. — Hausbäuerl Paul Schubert, 2. — Schlosser Carl Hilbich, 2. — Tischler Heinrich Keller, Tochter.

II. — Kaufmann Heinrich Diemer, 2. — Arbeiter Carl Leibig, 3. — Kellner Johann Wolek, 3. — Käfer Carl Hajelmeier, 2. — Buchhalter Franz Matthiae, 3. — Bäckermeister Robert Philipp, 2. — Hausbäuerl Paul Schubert, 2. — Schlosser Carl Hilbich, 2. — Tischler Heinrich Keller, Tochter.

III. — Kaufmann Heinrich Diemer, 2. — Arbeiter Carl Leibig, 3. — Kellner Johann Wolek, 3. — Käfer Carl Hajelmeier, 2. — Buchhalter Franz Matthiae, 3. — Bäckermeister Robert Philipp, 2. — Hausbäuerl Paul Schubert, 2. — Schlosser Carl Hilbich, 2. — Tischler Heinrich Keller, Tochter.

Beigaben.

B. D. hier. Sie müssen die Kündigung annehmen.

Circus Renz,

Breslau, Louisenplatz.
Freitag, den 22. October 1897
Abends 7½ Uhr:

Große Tiere.

II. Kammer-Verleihung.
Auftritten d. vorzüglichsten Clowns

Alfred Daniels,
Robert Belling, Gebr.

Simularis, Eugene
Gautier, sowie der beiden

renommierten "August"

"Busby" und "Tips"
in ihren neuen höchst urkomischen
Entrée's und Intermezz's.

Außerdem sind besonders her-
vorgehoben: "Das Apportie-
stet Mohr". Hieraus:

Brinz Carnaval und sein

Gefolge, somisch equestrisches
Arrangement v. 14 freibeis-
pferden, dresst und vorge-

führt von: Director

Ernst Renz.

"Ferruccio". Fuchs-
dienst, in der hohen Stule
getragen v. Herrn Prenesse.

Sensationeller Erfolg!

Auf, auf zur
fröhlichen Jagd!

Freizeit der Pläne, Kassen-
öffnung, Billet-Vorverkauf
aus Plakaten und Aus-
tragezettel erlaubt.

Sonnabend, den 23. Oct. 1897,
Abends 7½ Uhr:

Grande Soiree-

equestre.

Auf, auf zur fröhlichen
Jagd!

Sonntag, den 24. October 1897:
26te Verleihungen 2.

Nachmittags 4 Uhr:

Große humoristische
Vorstellung

(1 Kind unter 10 Jahren frei.)

Abends 7½ Uhr:

Außerdem eine Vorstellung.

Auf, auf

zur fröhlichen Jagd!

Ernst Renz,

Director.

Arbeiter
tenzen Jeder, Helm, Hut, Stiefel,
Hosenbund und Bluse, bei
H. Glauer, Friedrichstr. 56.

Stadttheater.

Freitag:
"Oberon König der Elfen".
Sonnabend: "Coburg".

Lobetheater.

Freitag: "Beckspünge".
Sonnabend: "Beckspünge".

Thalia-Theater.

Sonntag:
"Das Wetterhanschen".

Vorher: "Der letzte Brief".

Der Billettvorverkauf findet morgen,
Sonnabend, von 10-3 Uhr im
Gigarrenreich des Herrn Gustav
Schüssler, Ring Nr. 10/11 (Ging-
Blücherplatz), statt.

Achtung!

Alle dienigenen Genossen, welche
noch Verpflichtungen mir gegenüber
zu erfüllen haben, werden auf-
gefordert, ihr Compte mit Rücksicht
auf den bevorstehenden Rednings-
abdruck, auszugleichen, andernfalls
ich gezwungen werde, die Namen
der Reitanten öffentlich bekannt
zu geben.

G. May, Vertrauensmann.

Die

Bolfsausgabe

Socialismus u. soziale
Bewegung im neu-
jahrhundert Jahrhundert

Spartag.

Um vielen Wünschen unserer geehrten Kunden entgegen
zu kommen, haben wir einen Tag in der Woche
eingeführt, an dem sämtliche Waaren, die direct
vom Lager gekauft werden, einen

Rabatt von 5 pCt.

genießen, und bezeichnen diesen Tag mit dem, unter
No. 2384 gesetzlich geschützten Wort:

"Spartag".

Wir haben zu diesem Zweck an

2629 a

jedem Freitag**einen Rabatt- und Spartag**

eingerichtet, an welchem bei Haarzahlung für
jede Mark 5 Pf. zurückvergütet
werden, und bitten unsere geehrten Kunden, von dieser
neuen Einrichtung recht fleissig Gebrauch zu machen.

Unser reich illustrierter Katalog gibt alle Preise unseres
Waarenlagers in übersichtlicher Weise an.

Waaren im Betrage von 20 Mark Franco.

Julius Cenel

vorm. C. Fuchs,
Horlieferant vieler Höfe.

Breslau. Am Rathhouse 24-27

Geschichte

der

Deutschen**Socialdemokratie**

von

Werner Sombart,

Professor an der Universität Breslau. Erste Auflage in zweitlicher Lieferung

Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die

Exped. der "Volkswacht".

Näher und näher rückt die Zeit

des Umsturzes aller Verbündete. Da ist es notwendig, die

menschliche Natur zu erkennen, um späteren unruhigen Zeiten

auszubereiten. Wer Socialismus ist nur theoretisch gefügt, der

die eigentliche Natur des Menschen nicht genugend verständigt.

Zu einem Studium dieser Gelegenheit besteht eine wissenschaftliche Ver-
lage erarbeitete Arbeit von Oswald Kehler.

Sie enthält sehr vieles Material aus der sozialen Geschichte.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Galerien in 12

Heften à 50 Pf., oder elegant gebunden eine Reihe von 20 Pf. à 2,00

Hans Baatz, Berlin, Berlin S. City-Haus.

Zu beziehen durch die Exped. der "Volkswacht".

Herrenamaschen

von 4 Mr. 90 Pf. an,

Damenamaschen

von 3 Mr. 75 Pf. an.

Filzhüte

von 75 Pf. an, 2507

Kinderschuhe

zu bestellt billigsten Preisen.

Bernhard Ehrlich

57, Neustadtstraße 57.

Vorzügliche Cigarr

zweite Ausgabe letzter 2561

Oskar Betz

2. Adalbert-
straße 2.

Bezirks-Galerie

Breslau.

Gründungsstätte der freireligiösen

Gemeinde (Glaubensfreie).

Die Galerie ist in den eingezogenen

Raum des Bezirks-Galerie.

Zu beziehen durch die Galerie.

2598

Zu kaufen am besten in dem durch seine Qualität

ausgezeichneten Schuhgeschäft

verw. Martha Christmann

Etablissement „Concordia“, Margarethenstraße 1

Sonnabend, den 23. October 1897

Humoristische Soirée

verbunden mit Tanz-Kränzchen

des Quartett-Vereins der Löpfer „Humanität“.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf. Tanzabzeic-

hnung 6 Uhr. Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

pietsch' Local, Gartenstraße 79.

Sonnabend, den 23. October cr.

des Maler G.-B. „Lucas“

verbunden mit humoristischer Soirée und Tanz.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

nden, Sonnabend, den 23. October cr.

des Maler G.-B. „Lucas“

verbunden mit humoristischer Soirée und Tanz.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

nden, Sonnabend, den 23. October cr.

des Maler G.-B. „Lucas“

verbunden mit humoristischer Soirée und Tanz.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

nden, Sonnabend, den 23. October cr.

des Maler G.-B. „Lucas“

verbunden mit humoristischer Soirée und Tanz.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

nden, Sonnabend, den 23. October cr.

des Maler G.-B. „Lucas“

verbunden mit humoristischer Soirée und Tanz.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

nden, Sonnabend, den 23. October cr.

des Maler G.-B. „Lucas“

verbunden mit humoristischer Soirée und Tanz.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

nden, Sonnabend, den 23. October cr.

des Maler G.-B. „Lucas“

verbunden mit humoristischer Soirée und Tanz.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

nden, Sonnabend, den 23. October cr.

des Maler G.-B. „Lucas“

verbunden mit humoristischer Soirée und Tanz.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

nden, Sonnabend, den 23. October cr.

des Maler G.-B. „Lucas“

verbunden mit humoristischer Soirée und Tanz.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Es lädt ergebnist ein. Der Vorsta-

nden, Sonnabend, den 23. October